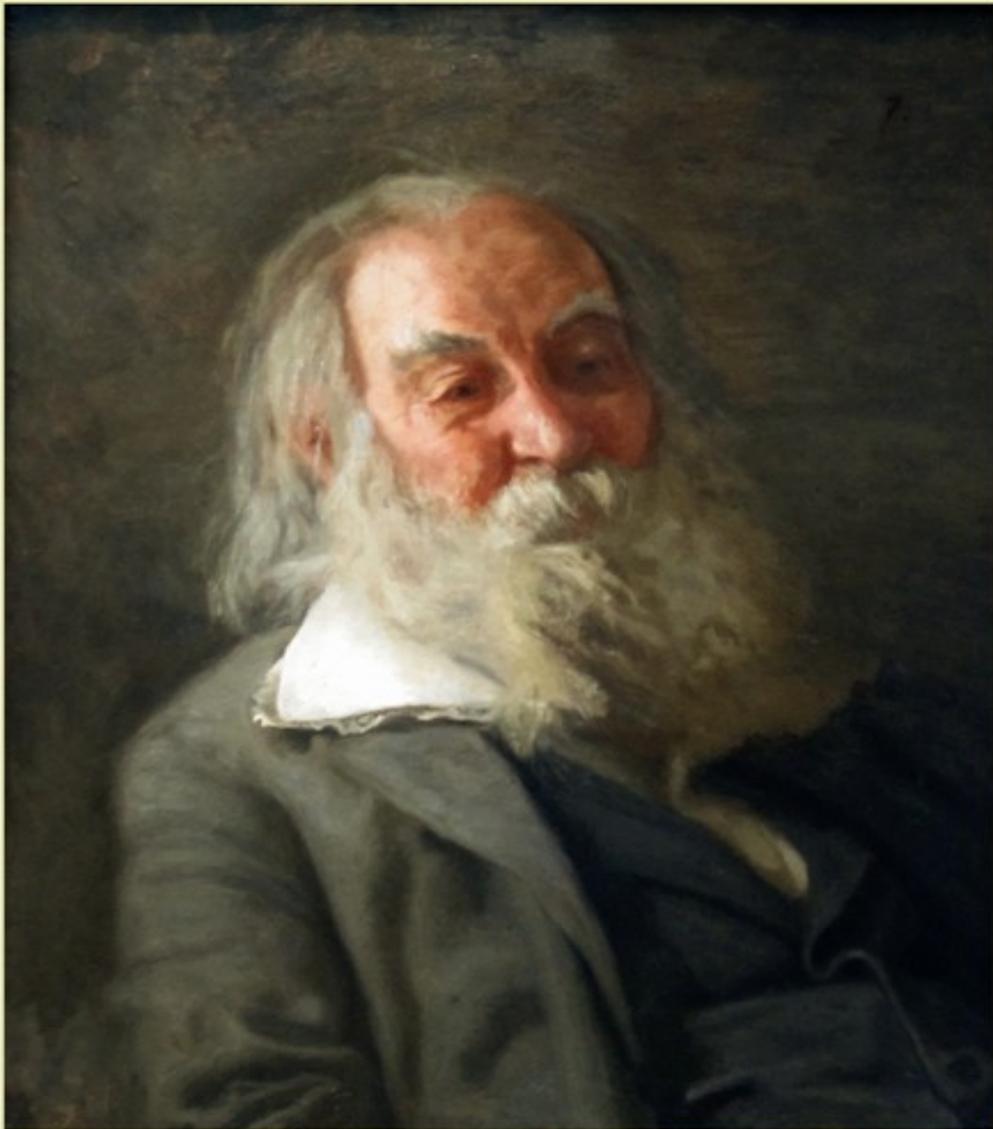


Walt Whitman
Grashalme

Auswahl



HOFENBERG DIGITAL

Walt Whitman
Grashalme

Auswahl



HOFENBERG DIGITAL

Walt Whitman

Grashalme

(Auswahl)

Walt Whitman: Grashalme. (Auswahl)

Übersetzt von Wilhelm Schölermann

Vollständige Neuausgabe mit einer Biographie des Autors.
Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2016.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
Thomas Eakins, Porträt von Walt Whitman, 1887-88

ISBN 978-3-8430-5743-1

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:
ISBN 978-3-8430-1543-1 (Broschiert)
ISBN 978-3-8430-1544-8 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax
GmbH & Co. KG, Berlin.

Erstdruck der ersten Version (anonym im Selbstverlag):
Brooklyn, New York 1855. Die Ausgabe wurde in den
folgenden 8 Auflagen immer wieder erweitert. Die
endgültige Version der Sammlung erschien als Ausgabe
letzter Hand: Philadelphia (David McKay) 1891/92. Der Text
der hier vorliegenden Auswahl folgt der Übers. v. Wilhelm
Schölermann.

Der Text dieser Ausgabe folgt:
Whitman, Walt: Grashalme. Übers. v. Wilhelm Schölermann,
Leipzig: Eugen Diederichs, 1904

Die Paginierung obiger Ausgabe wird in dieser Neuauflage wortgenau mitgeführt und macht dieses E-Book auch in wissenschaftlichem Zusammenhang zitierfähig. Das Textende der Vorlagenseite wird hier durch die Seitennummer in eckigen Klammern mit grauer Schrift markiert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Pioniere!

Tretet an, gebräunte Kinder,
Folgt in guter Ordnung mit den Waffen in der Hand;
Habt ihr die Pistolen? Sind die Äxte scharf geschliffen?
Pioniere! Pioniere!

Denn wir dürfen nicht verweilen,
Wir marschieren, ihr Geliebten, wo am nächsten die Gefahr.
Wir, die jungen sehnigen Rassen, auf die alle sich verlassen,
Pioniere! Pioniere!

Heil! Ihr Jungen aus dem Westen!
Ungeduldig, voller Tatkraft, voller Männerstolz und treu,
Schon seh ich euch vorne in den ersten Gliedern schreiten,
Pioniere! Pioniere!

Ruhen aus die alten Rassen?
Sinken sie mit ihrer Lehre, müde hin Jenseits der See?
Unser wird die ewige Arbeit und die Last und auch die Lehre,
Pioniere! Pioniere!

Hinter uns liegt das Vergangene,
Vor uns eine neue weitere Welt und wechsellvoller,
Frisch und stark ergreifen wir sie, Welt der Mühsal und des
Marsches,
Pioniere! Pioniere!^[1]

Senden unsere Bataillone
In die Schluchten, durch die Pässe, zu den Bergen steil
empor,

Wir erobern, fassen, halten, wagen unbekannte Wege,
Pioniere! Pioniere!

Fällen Urwald-Riesenstämme,
Quälen Ströme, dämmen Flüsse, reißen tief die Minen auf,
Messen weite Bodenflächen, furchen jungfräuliche Erde,
Pioniere! Pioniere!

Männer wir von Colorado,
Von der Berge Gipfelhöhen, von den Sierras und Plateaus,
Von den Gruben und den Schleusen, von des Steppenjägers
Pfad,
Pioniere! Pioniere!

Von Nebraska, von Arkansas,
Aus dem Innersten des Landes, von Missouri, Festlandsblut,
Alle reichen sich die Hände, aus dem Süden, aus dem
Norden,
Pioniere! Pioniere!

Unwiderstehlich ruhelose
O geliebte Rasse du! Ach, mir schmerzt die Brust vor Liebe,
Und voll Trauer, doch ich jauchze! O ich liebe euch ja alle:
Pioniere! Pioniere!

Hebt sie hoch die mächtige Mutter,
Schwenkt im Wind die zarte Herrin, Sternenherrin (beugt die
Häupter),
Hoch die kriegerische Herrin! ernst, unbeugsam und
gewappnet,
Pioniere! Pioniere![2]

Seht ihr, Kinder, fest entschlossen,
Bei den Scharen hinter uns: Nimmer weichen wir noch
wanken!

Geisterscharen, Millionen, die uns drohend
vorwärtsdrängen,
Pioniere! Pioniere!

Vorwärts! vorwärts! Marschkolonnen!
Denn Ersatz ist stets zur Stelle, reißt der Tod auch tiefe
Lücken
Durch die Schlachten, Niederlagen - nimmer rasten, immer
ringen
Pioniere! Pioniere!

O, im Angriff rasch zu fallen!
Müssen manche niedersinken? Ist die Stunde schon
gekommen?
Nun, so sterben wir im Sturmschritt! Schließt die Reihen
schnell und sicher,
Pioniere! Pioniere!

Alle Pulse dieser Erde
Fallen ein und schlagen mit uns, mit des Westens
Werdegang,
Einzelnen oder allzusammen, stetig vorwärts, alle für uns,
Pioniere! Pioniere!

Lebenswirren, Schaugepränge,
Alle Formen, alle Farben, alle Menschen an der Arbeit,
Die zur See und die zu Lande, Herren mit den Sklaven alle:

Pioniere! Pioniere!

Alle, die aus Liebe leiden,
Die Gefangenen in den Zellen, die Gerechten und die
Schlechten,
Die Beglückten, die Bedrückten, Lebende und Sterbende:
Pioniere! Pioniere!^[3]

Ich, mein Leib und meine Seele,
Seltsam Trio, die wir tasten, wandern unsern weiten Weg,
An den Küsten, durch die Schatten, wo Gestalten uns
umdrängen,
Pioniere! Pioniere!

Unsre Erde, rollend, kreisend,
Und die vielen Brudersphären, Nebelsonnen und Planeten,
Glänzend helle heitere Tage und die traumerfüllten Nächte,
Pioniere! Pioniere!

Sie sind unser, sie sind mit uns,
Für die erste Vorarbeit, weil noch Ungeborene warten.
Heute haben wir die Führung, bahnen Wege, legen Gleise,
Pioniere! Pioniere!

O ihr Töchter aus dem Westen!
Junge Weiber, ältere Weiber, o ihr Gattinnen und Mütter!
Nicht getrennt, mit uns verbunden steht ihr fest und treu
zusammen,
Pioniere! Pioniere!

Sänger harren in der Prärie,

Tote Barden anderer Länder, ihr dürft ruhen nach der Arbeit.
Doch die Neuen hör ich nahen, singend unter unsern
Truppen:
Pioniere! Pioniere!

Nicht zu müßigem Behagen,
Polsterkissen und Pantoffeln; nicht der stille Fleiß und Friede;
Nicht den Reichtum sicher sammeln, nicht das Ausruhn im
Genießen,
Pioniere! Pioniere![4]

Schwelgen sie, die satten Schlemmer?
Schlafen fest die fetten Schläfer? riegeln ängstlich ihre
Türen?
Unser bleibt die rauhe Nahrung, eine Decke, harter Boden,
Pioniere! Pioniere!

Ist die Nacht herabgesunken?
War der Weg zu hart und steinig, hielten wir entmutigt inne?
Nun so rastet eine Stunde, ruht in seligem Vergessen,
Pioniere! Pioniere!

Bis zum Ruf der Morgenhörner
Weit weither vor Tagesanbruch ... Horch, wie laut und klar
getragen!
Auf! Nun stellt euch an die Spitze. Schnell an die gewohnten
Plätze:
Pioniere! Pioniere![5]

Aus den »Trommelschlägen«

Scharf verfolgt und des Weges unkundig

Auf dem Marsch, hart bedrängt und des Weges unkundig;
Durch dichten Wald, mit gedämpften Schritten im Dunkeln;
Unsere Armee geschlagen bei schweren Verlusten, und der
mürrische Rest auf dem Rückzug,
Bis nach Mitternacht uns Lichter entgegenflimmern von
einem trüberleuchteten Hause.

Wir kommen an eine Lichtung und halten beim
trüberleuchteten Hause:

Eine alte geräumige Kirche, wo die Wege sich kreuzen – ein
improvisiertes Spital.

Einen Augenblick trete ich ein, da seh ich ein Bild weit über
alles was jemals gemalt und gedichtet:

Schatten von tiefstem Schwarz, spärlich erhellt von
beweglichen Kerzen und Lampen,

Und eine Pechfackel, festgesteckt, mit roter flackernder
Flamme und Wolken von Qualm.

Gedränge und Gestalten undeutlich am Boden, einige
hingestreckt in den Kirchenstühlen;

Zu meinen Füßen erkennbar ein Soldat, fast noch ein Knabe,
In Gefahr zu verbluten (in den Unterleib ist er getroffen).

Ich stille zeitweilig das Blut (lilienweiß ist des Jünglings
Gesicht).

Dann beim Aufbruch laß ich die Augen über das Bild
hingleiten, alles zu fassen bemüht,

Gesichter und Stellungen, nicht zu beschreiben; die meisten
im Dunkeln, einige tot,

Wundärzte operieren, Gehülfen halten Lichter, der Geruch
des Äthers, der Dunst des Bluts,[7]
Und die Haufen, o diese Haufen blutiger Soldatenleiber!
Draußen auch, im Hof, auf der Erde, auf Brettern und
Tragbahren; einige liegen im Todesschweiß;
Hin und wieder ein Aufschrei oder Wehruf; des Doktors laute
Befehle,
Und das Blinken der kleinen Stahlinstrumente im
Fackelschein.
Alles sehe ich vor mir, sehe wieder die Formen, rieche den
Dunst,
Höre draußen das Kommando: »Antreten Leute, antreten!«
Beuge mich erst zu dem sterbenden Knaben - mit
aufgeschlagenen Augen lächelt er leise mir zu;
Dann schließt er die Augen, ruhig. - Ich eile hinaus in die
Nacht,
Trete wieder in Reih und Glied und marschiere vorwärts im
Dunkeln,
Noch immer des Weges unkundig.[8]

Tagesanbruch im Biwak

Tagesanbruch im Biwak, grau und trüb.
Nach schlafloser Nacht trete ich früh aus dem Zelt
In die Morgenkühle, und gehe langsam
Den Weg am Feldlazarett vorbei.

Drei Gestalten liegen hingestreckt auf Tragbahren
Draußen vorm Zelt, über jede eine Decke gebreitet,
Die schwere wollene graubraune Decke, die alles verhüllt.
Heimlich hingezogen, bleibe ich schweigend stehn.
Dann mit behutsamer Hand vom Antlitz des Nächsten
Hebe ich leise die Decke:

Wer bist du, älterer Mann, so hager und hart mit stark
ergrautem Haare, das Fleisch tief eingesunken unter
den Augen?

Wer bist du, mein Kamerad?

Dann tret ich zum Zweiten:

Und wer bist du, mein Knabe, mein Liebling?

Du mit dem rosigen Hauch auf der Wange?

Und dann zum Dritten: ein Antlitz nicht Kind nicht Greis,
sehr sanft, wie schönes gelbweißes Elfenbein.

Junger Mann, ich glaube ich kenne dich! -

Dies Gesicht, dünkt mich, trägt Jesu Christi eigensten Zug,
tot und göttlich, uns allen ein Bruder, und hier wieder
gestorben ...

Die Totenwache

Eines Nachts im Felde hielt ich seltsame Totenwacht,
Da du, mein Sohn und Kamerad, an meiner Seite gefallen.
Nur einmal blickt ich nach dir, und deine lieben Augen
sahen mich an mit einem Blick, den ich nimmer vergesse;
Nur einen Händedruck, o Knabe, den du mir gabst im Liegen

-

Dann eilte ich fort in die Schlacht, in die unentschiedene
Schlacht ...

Bis endlich erlöst, spät in der Nacht, ich den Weg wieder
fand zu der Stelle,

Und dich im Tode so kalt, Kamerad - deinen Leib, mein
Sohn, der du meine Küsse erwidert (nie mehr auf Erden
erwidern kannst).

Dein Angesicht dem Sternenlicht entblößt - seltsam wars -
kühl wehte der Nachtwind;

So hielt ich die Totenwache, rings um mich her das
Schlachtfeld dunkel gebreitet,

Totendienst wunderbar süß in der duftigen schweigenden
Nacht;

Nicht eine Träne fiel, kein tiefer schwerer Seufzer;

Lang, lang starrte ich so vor mich hin;

Dann, halb ruhend am Boden, saß ich bei dir und stützte das
Kinn in die Hände;

Unvergängliche Stunden, groß und geheimnisreich,
durchlebte ich so mit dir, mein liebster Gefährte;

Kein Wort, keine Zähre; Wachen in Schweigen, Liebe und Tod
für dich, mein Sohn und mein Krieger;

Droben zogen schweigend die Sterne; neue stiegen herauf
im Osten;^[10]

Letzte Ehrenwache für dich, mein tapferer Junge;
(Retten konnt ich dich nicht; rasch war dein Tod; treu sorgt
ich um dich im Leben – ich glaube wir sehen uns wieder
dereinst).
Dann beim letzten Zögern der Nacht, als der Tag schon zu
dämmern begann,
Hüllte ich ihn in die Decke, sorglich gewickelt über den Kopf
und unter die Füße,
Und bettete ihn, gebadet im Licht der höhersteigenden
Sonne, in sein rauhes Grab.
So endete meine Totenwache auf dem nächtlichen Felde der
Schlacht,
Für den Knaben, der mich wieder geküßt, für den schnell
Gefallenen;
Nimmer kann ichs vergessen wie der Tag heller zu leuchten
begann und ich mich erhob von der frostigen Erde,
Meinen Soldaten in seine Woldecke hüllte
Und ihn begrub wo er fiel.[11]

Kühn, vorsichtig und treu und mein lieber Gefährte

Als ich mühselig wanderte durch Virginias Wälder
Zur Musik der raschelnden Blätter, die mein Fuß aufstieß,
denn es war Herbstzeit,
Fand ich am Fuß eines Baumes das Grab eines Soldaten –
Tödlich getroffen und beim Rückzug bestattet – leicht konnt
ich alles erraten;
Der Halt in der Mittagsstunde; dann auf! keine Zeit zu
verlieren – und doch blieb dies Zeichen
Auf ein Brett gekratzt und an den Baum beim Grabe
genagelt:
»Kühn, vorsichtig und treu und mein lieber Gefährte.«

Lang, lang blieb ich sinnend, dann ging ich wandernd des
Weges.
Manch wechselnde Jahreszeit folgte und manche Scene des
Lebens,
Aber zuweilen inmitten der wechselnden Zeiten und Bilder,
Plötzlich, einsam oder im Gedränge der Straßen
Taucht vor mir auf das Grab des unbekanntes Soldaten
Und die Inschrift rauh in Virginiens Wäldern:
»Kühn, vorsichtig und treu und mein lieber Gefährte.«